

**Verlagsnachricht Schauspiel
GESCHICHTEN ÜBER LIEBE**

*It's a war we are fighting
to make people start
falling in love again.*

(Verfasser unbekannt; Aus: José Manuel Mora:

CANCRO – METASTATISCHES MELODRAMA MIT ANSPRUCH AUF EIN LEICHTES LÄCHELN)

Liebe ist unbeschreiblich, finden wir. Deshalb lassen wir unsere Stücke über die verschiedensten Facetten der Liebe für sich selber sprechen.

Andri Beyeler

**JE NE M'EN SOUVIENS PLUS
(MAIS CE N'EST PAS VRAI)**

aus dem Schweizerdeutschen von Juliane Schwerdtner
1 D, 1 H

☞ (Auszug) publiziert in Schweizerdeutsch-Deutsch in:
CINEMA 53, unabhängige Schweizer Filmzeitschrift,
2008; www.schueren-verlag.de / www.cinemabuch.ch

UA/ SE: 11.10.03, Fabriktheater, CH-Zürich; R: D. Bösch/
T. Beyeler ⇒ 30.11.03, Lesung, Staatstheater Stuttgart
⇒ 28./29.01.05, Lesung im Rahmen des Festivals für neue Dramatik „Stück für Stück zum Glück“, Theater Halle 7, München ⇒ 28.01.06, Lesung am NT Mannheim im Rahmen der „Nacht der Poeten“ im Werkhaus ⇒ **DE:** 22.11.07, Theater am Schlachthof, Neuss; R: M. Michel; ♪ A. Steffens ⇒ **ÖE - frei -**

A. Beyeler * 1976 in CH-Schaffhausen; lebt in CH-Bern

„Ein Paar sitzt im Zug – auf einer der letzten Fahrten des Tages und vielleicht auf der letzten gemeinsamen Fahrt überhaupt. Sie sprechen wenig miteinander, denn irgendwie ist alles schon gesagt. Nicht, dass sie sich nicht mehr füreinander interessieren würden. Im Gegenteil, auch nur die kleinste Bewegung des Gegenübers wird schonungslos registriert. Doch was in den ersten Tagen

der Verliebtheit als charmante Eigenheiten galten, sind nun nur noch unverbesserbare Macken.“

(Schaffhauser Arbeiterzeitung, 30.10.03)

„S'ouviens' erzählt von der Beziehung eines Paares, von Gewalt, Liebe, den kleinen und großen Alltagsmarotten des Partners und einem gegenseitigen sich Ignorieren. [...] In witzigen, von Andri Beyeler geschickt arrangierten Monologen verrät ein Paar mit expressiver, lebensnaher Sprache seine Gedanken. Er nervt sich etwa, weil sie in ihrer Handtasche Schminke, Bibliothekskarte und das Foto eines toten Stars gleich, aber das Zugbillet zuletzt findet. Sie hingegen beklagt sich über seine ungeschickten sexuellen Avancen.“ (Schaffhauser Nachrichten, 26.03.03)

„Diesem Stück mit seiner ungewöhnlichen Struktur und pointierten Sprachdichte wäre die ungeteilte Aufmerksamkeit der Poetennachtschwärmer zu wünschen gewesen. Der Schweizer Autor, zwei Tage zuvor in Berlin mit dem Brüder-Grimm-Preis 2005 ausgezeichnet, erzählt darin von der nächtlichen Bahnfahrt eines Paares, das sich kaum noch gegenseitig ertragen kann. Wobei der 'Dialog' der beiden aus inneren – und damit nur für den Zuschauer hörbaren – Monologen besteht, in denen sie ihrem ganzen Hass auf die nur allzu bekannten Macken des Partners freien Lauf lassen. Schon die Lesung erwies sich als enorm wirkungsvoll.“ (Rhein-Necker-Zeitung, 01.02.06)

„und würdest du mich/ jetzt fragen/ wie es mir geht/ würde ich sagen/ nicht schlecht/
gar nicht mal/ so schlecht/ würde ich wohl sagen/ würdest du es/ wissen wollen“

(Beyeler, JE NE M'EN SOUVIENS PLUS (MAIS CE N'EST PAS VRAI)

**Marie Brassard
Peepshow**

aus dem Englischen von Jan Rohlf
1 D oder mehrere D/ H

UA: (in englischer Sprache) 19.04.05, Harbourfront Centre, CDN-Toronto; (in französischer Sprache) 06/2005, Festival de théâtre des Amériques, CDN-Montréal; R: M. Brassard → 12.-15.06.05, Wiener Festwochen, A-Wien; → 18./19.11.05, Spielart, München; → 11.-

13.01.07, Berliner Festspiele, Spielzeiteuropa ⇒ **DSE:** 11.05.07, Schauspiel Bonn; R: S. Khodadadian ⇒ **SE:** 13.09.07, erdstruett e.V.; im „Blauen Saal“, CH-Zürich; Konzept/ Schauspiel: D. Struett ⇒ 11.10.07, Theater Wrede, Oldenburg; R: W. Wrede ⇒ 09.11.07, Theater Krefeld Mönchengladbach; R: J. Kunert ⇒ 16.01.09, Victor Jara – „La Compagnie“, Leipzig; R: D. Dorozkhine ⇒ 17.11.09, Phenomena, I-Meran ⇒ **ÖE:** 07.01.10, Schauspielhaus Graz; R: A.-S. Mahler

M. Brassard * 1959 in CDN-Trois-Rivières; lebt in CDN-Montréal

www.infrarouge.org

„Um die Liebe und die Einsamkeit geht es in Brassards Ein-Frau-Stück. [...] Kleine Episoden, einmal schmerzhaft, einmal witzig, einmal befremdend, spielt Brassard. Die Geschichte von der jungen Frau, die in einer Bar einen Mann kennen lernt, der sie verfolgt. Die Geschichte vom kleinen Mädchen, das sich nicht sicher ist, ob ihr Freund sie wirklich mag oder sie nur wegen ihres süßen Hundebabys immer besucht. Die Geschichte von der Lehrerin, die beim Liebesspiel an intimster Stelle mit einer Rasierklinge verletzt wurde und ihre Wunde immer wieder öffnet – um sich an Freud und Leid der vergangenen Liebe zu erinnern. [...] Ein bestrickendes, verstrickendes Labyrinth der menschlichen Verwirrungen in Beziehungen, eine sehenswerte Reise zu den Ungeheuern des Unterbewusstseins. Dass die auch ganz lustig sein können, zeigt Marie Brassard.“ (*Die Presse*, 14.06.05)

„Da tut sich ein Pandämonium des Unheimlichen auf. Rotkäppchen legt sich nackt zu ihrer wölfischen 'Großmutter', ein Teenager genießt es, von einem Fremden

verfolgt zu werden, und der Satz 'What you see is what you get' erhält einen abgründigen Bedeutungsmehrwert, den viele Theaterbesucher nur allzu gut kennen: Wir bekommen nur mit, was wir fähig sind zu sehen. Die Darstellerin in ihrem roten Kleid, mit Perücke und Sonnenbrillen, rührt an dunklen Bildern, die in uns allen gespeichert sind, streift Erzählungen, die einige der in uns eingeschlossenen Bestien vage beleuchten. Sie bringt verborgene Neigungen und Obsessionen zur Sprache, verweist auf den Spuk in unseren Kellern. Dabei werden Befindlichkeiten fassbar, die für das Fernsehen, diesen eifrigen Ratgeber in allen Lebenslagen, zu unspektakulär oder zu kompliziert sind.“ (*Der Standard*, 13.06.05)

„Das Phantasiegespinnst aus Märchen und Sehnsucht, aus Traum und Alptraum berührt und betört.“ (*Die Welt*, 25.06.05)

„In einem atemberaubenden Kaleidoskop intimer Geschichten über Versuchungen, Flirts und gebrochene Herzen öffnet Marie Brassard die Tür in unerforschte Landschaften: sexuelle Phantasien, radikale Körper-Manipulationen, halluzinogene Drogen. Mit digitaler Soundtechnik wird Brassards Stimme auf faszinierende Weise live verfremdet.“ (www.spielart.org)

„Menschen würden verblüffend aussehen, wenn Begegnungen mit anderen Menschen Spuren auf ihren Körpern hinterlassen würden. Ihre Gesichter würden die Zeichen all der Küsse tragen, all der Bisse und all der Hände, die durch ihr Haar gefahren sind. Die Menschen wären schön. Sie würden die Zeichen der anderen für jedermann zur Schau tragen.“
(Brassard, *PEEPSHOW*)

Hubert Colas

GESICHTER

(Visages)

aus dem Französischen von Conny Frühauf

2 D, 5 H

📖 publiziert bei: Actes Sud-Papiers, F-Paris/ Arles, 1994

🌐 übersetzt ins Spanische (Rostros) von Gustavo Perdomo, Editiones Trilce, 2003

UA: 01/94, La Criée, Théâtre National, F-Marseille; R: H. Colas ⇒ **DSE - frei -**

H. Colas * 1957 in F-Chatou; lebt in F-Paris und F-Marseille

http://www.diphong.com/fr/hubert_colas

Wie Gesichter im Nebel scheinen sie, die Figuren in Colas' Stück. Dieser graue Schleier legt sich über ihren Ausdruck, ihre Seelen, und macht sie apathisch. Gefühllos wandeln sie durch die Welt auf der Suche nach einem Ausweg aus der Isolation. Sie begegnen einander, aber sie sehen sich nicht richtig. Vorsichtig berühren sie ihre Fassaden, doch sie begreifen ihre Wesen nicht. Diese Einsamkeit, dieses Fremde macht sie aggressiv. Die Angst vor Ablehnung und Verletzung lähmt sie und macht es ihnen unmöglich, den grauen Schleier zu durchbrechen und das Gefühl der Zugehörigkeit zu erforschen. Am Ende bleiben sie mutlos zurück, doch sind weiterhin auf der Suche nach einer Verbindung – vor allem zu sich selbst.

IONA Hier neben dir fühle ich mich noch einsamer
Als am anderen Ende der Stadt
Als am anderen Ende von allem
Ich kenne keine größere Einsamkeit als die an deiner Seite
Ich kenne keine größere Liebe als diese
Die mich an dir verzweifeln lässt.

(Colas, *GESICHTER*)

Rob de Graaf

2SKIN

aus dem Niederländischen von Uwe Dethier

1 D, 1 H

📅 1996, **Taalunie Toneelschrijfprijs**

UA: 06.04.96, De Utrechtse School/ Toneelgezelschap Dood Paard, NL-Utrecht; R: L. Roothaan ⇒ **DSE - frei -**
R. de Graaf * 1952 in NL-Amsterdam; lebt auch dort

In der Stille einer Nacht, zwischen den Wänden eines nackten Zimmers, treffen ein Mann und eine Frau aufein-

ander. Sprache ist ihre Berührung. Mit Worten erzählen sie, wer sie sind – wer sie sein könnten, nähern sich an und stoßen sich ab. Ist ihre Begegnung nichts als der flüchtige Kontakt zweier Leiber, die einander gerade nötig haben?

Die Frau ist krank, wird sterben. Der Mann ist gleichgültig und neugierig zugleich. Sie brauchen und quälen einander. Ob Freunde oder langjähriges Paar – das macht keinen Unterschied in einem Spiel, das sich als vergebliche Flucht vor der existentiellen Einsamkeit beider herausstellt.

ER Sie brauchten einander, die beiden
Ihr Bett bevölkerten sie mit Scheingestalten
Weil es anders kalt wäre
Lustlos glitten sie miteinander hinein
Sie kauten auf ihren Worten.
(de Graaf, 2SKIN)

Ann-Christin Focke

VERSUCH EINER LIEBESGESCHICHTE

1 D, 2 H

☞ 01.-14.10.07, Autoren-Werkstatttage, Burgtheater, A-Wien: Präsentation am 14.10.07, 5. WerkstattNacht 07, Kasino am Schwarzenbergplatz

☞ 16.07.08, Lesung und Autorengespräch, Autoren Lounge II, KALTSTART-Festival, Hamburg

🌐 übersetzt ins Polnische von Dr. Maciej Ganczar

📖 publiziert in „Nowe sztuki uznanych niemieckich autorów i najmłodszych.“ T 2 (Nachwuchsautoren, Band 2), hg. von ADIT, www.adit.art.pl, Herbst 2009

⇒ UA - frei -

A.-C. Focke * 1983 in Konstanz; lebt in Frankfurt am Main

Vier Freunde besteigen einen Siebentausender in Nepal. Auf dem Gipfel scheint die Sonne. Sie machen ein Foto

zur Erinnerung. Alles geht gut. Bis ein Sturm kommt. Bis Sarah plötzlich weg ist und Tom die Höhenkrankheit bekommt. In der Höhle, in der sich die drei Übriggebliebenen verkriechen, wird die Luft dünn, die Fragen existentiell. Was tut man, wenn das Essen zur Neige geht und einer nicht transportfähig ist? Was ist dann für alle das Beste? Was richtig? Was falsch?

Später im Krankenhaus verlangt Tom, die Wahrheit zu erfahren über das, was in der Höhle geschehen ist. Aber gibt es das? Eine einzige Wahrheit? Und kann diese Wahrheit am Ende doch noch eine Liebesgeschichte sein?

Ann-Christin Focke erzählt in ihrem Stück die Geschichte einer großen Liebe, die auf eine noch größere Probe gestellt wird. Sie erzählt von dem Ringen nach einer Wahrheit und der Erkenntnis, dass die Moral sich in Extremsituationen schwer tut.

TOM Ich konnte mich an dir entlang hangeln – wenn ich nicht mehr wusste – wo oben und unten – dein Daumen – dein Zeigefinger – als ich deine einzelnen Finger nicht mehr unterscheiden – da war da immer noch deine Hand – auf meiner Wange – meiner – Stirn –
(Focke, VERSUCH EINER LIEBESGESCHICHTE)

Marie-Christine Lê-Huu

JOULIKS

oder ZUVIEL DER LIEBE

aus dem Französischen von Adriana Borra

3 D, 3 H

🏆 2006, **Prix Sony Labou Tansi des Lycéens** 🏆 2005, Nominierung: **La Soirée des Masques**

📖 publiziert bei: Lansman editeur, B-Carnières, 2005

UA: 08.03.05, im Théâtre des Sources, F-Paris durch die Compagnie „D’après la pluie“/ Scène nationale 61/ Rive Gauche; R: G. Chatelain ⇒ **Kanadische EA**: 05.04.05, im Théâtre d’Aujourd’hui, CDN-Québec; R: R. Bellefeuille ⇒ **Belgische EA**: 04.10.07, Z.U.T. – Zone Urbaine Théâtre, B-Brüssel; R: M. Haulot ⇒ **DSE - frei -**

M.-C. Lê-Huu * 1970 in CA-Québec; lebt in CA-Montréal

„Jouliks“ handelt vom Leben in all seinen Facetten: von der Liebe, dem Kummer, dem Tod, der Trauer und dem Glück. Erzählt wird die Geschichte aus der Perspektive der „Kleinen“, der Tochter von Vera und Zak. Die Liebe

ihrer Eltern scheint unantastbar, bis die Großeltern zu Besuch kommen und die unterschwelligsten Probleme offenbar werden. Zwar wehrt sich Vera lange gegen die Vorwürfe, die ihre Eltern ihr machen, trotzdem wird ihr bewusst, was ihr fehlt in ihrer unkonventionellen Liebe zu Zak: Beständigkeit, Rücksicht, Verbindlichkeit. Der Besuch der Großeltern wird zu einem Ventil: Die Verletzungen, die Vera lange in sich hinein gefressen hat, brechen ungebremst heraus. Zak, der damit nicht umgehen kann, verlässt seine Familie. Zwar kommt er einige Zeit später zurück, die Angst der Kleinen, ihre Familie könne zerbrechen, führt jedoch zur Katastrophe. Weil sie will, dass ihre Eltern für immer zusammen bleiben, sperrt sie sie im Keller ein. Als sie sie wieder befreien will, sind beide tot.

Marie-Christine Lê-Huu hat eine eindringliche Familiengeschichte geschrieben, die wie das Leben ist: Glück und Unglück, Liebe und Tragik liegen sehr nah beieinander. Durch den so sachlichen wie verstehenden Ton der Kleinen wird jeder Ansatz von Kitsch aufgefangen. Was bleibt, sind die Gefühle, die das Leben ausmachen.

VERA Aber das wärmt mich nicht, kein bisschen. In seinen Armen dachte ich ...
vielleicht werde ich mein ganzes Leben lang frieren ...
(Lê-Huu, JOULIKS)

Roger Lille

REMAKE

1 D, 1 H

UA: 06.03.03; raum33, CH-Basel (Auftragsarbeit); R: M. Neun; ☞ 12./14.05.03, Schlachthaus Theater, CH-Bern; ☞ 25.-29.11.03, Theater an der Winkelwiese, CH-Zürich

⇒ **DE/ ÖE - frei -**

R. Lille * 1956 in CH-Zofingen; lebt in CH-Aarau

Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben, heißt es. Was aber, wenn die alte Liebe nicht alt genug ist? Wenn sie trotz der neuen Liebe präsent bleibt? Und was, wenn die alte Liebe auf einmal wieder vor einem steht, als wäre sie nie vergangen? Roger Lille hat ein kleines Stück über eine große Liebe geschrieben, die lange vorbei ist, auf einmal aber wieder präsent wird: Als der Mann von früher nämlich bei der Frau von heute auftaucht.

„Man denkt ganz kurz an Jon Fosses 'Traum im Herbst', wie sich die beiden Figuren in gebrochenem Zeilenfall

und einer Art konzentrierter Abwesenheit verbal umkreisen und doch nie zueinander kommen. Dieses erste Abtasten gehört zu den schönsten Momenten: Sie sind manchmal fahrig, diese kleinen Gesten der Beklemmung, die Worte angespannt, in den vielen Pausen der Verlegenheit liegen tausend Möglichkeiten. Was wäre, wenn? Regisseurin Monika Neun baut eine subtile erotische Spannung zwischen den beiden Figuren auf. [Er] bleibt

seiner ehemaligen Freundin stets lächelnd, selbstbewusst, neugierig und offen zugewandt, ihm rückt nichts zu nahe, alles bleibt unverbindlich [...]. Bei ihr spürt man ein Unbehagen, diese Figur, zart, agil, nervös, scheint von einer inneren Unruhe angetrieben. Als ob Erfolg und Unabhängigkeit doch nicht alles wären.“
(*Neue Zürcher Zeitung*, 28.11.03)

ER Ich hatte nie einen Ort. Dass die Koffer bereit standen, war wie eine Versicherung. Manchmal die Frage: Wogegen. Auf dem Weg. Aber wohin? Ich konnte das nie. Wie die ändern. Sportclub, Verein. Jetzt, manchmal, der Traum von einem Grund, der einen hält. Zurückhält. Ich habe es so gewählt. Es macht müde. Dieses immer wieder woanders. Die Angst, dass alles nur noch Routine ist. Das plötzlich fehlende Vertrauen in das, was man über Jahre glaubte zu beherrschen. Plötzlich die Unsicherheit, ob es taugt.
(Lille, REMAKE)

José Manuel Mora

NEU

CANCRO

METASTATISCHES MELODRAMA MIT ANSPRUCH AUF EIN LEICHTES LÄCHELN

aus dem Spanischen von Franziska Muche

4 D, 2 H

📖 publiziert in: José Manuel Mora Ortiz: "Cancro", en: *Textos teatrales Marqués de Bradomín*, 2003. 1ª Edición Ñaque/ Injuve. Madrid 2004. Pp. 123 a 189, ISBN INJUVE: 84-96028-20-8, ISBN ÑAQUE: 84-89987-68-8

🌐 übersetzt ins Französische von David Ferré

🏆 2003, Accésit Premio „Marqués de Bradomín“

🏆 2003, Premio especial del jurado "Miguel Romero Esteo"

👉 Diese Übersetzung wurde gefördert vom Ministerio de Cultura, Madrid

UA: 24.11.04, Compañía Teatro Rabúo, Sala Triangulo, E-Madrid; **R:** C. Ferrer; → 02.07.05, Teatr Studio, PL-Warschau ⇒ **Mexikanische EA:** 27.06.07, Teatro La Capilla, Mexiko City; **R:** J. A. Patiño ⇒ **DSE - frei - J. Manuel Mora * 1978 in E-Sevilla; lebt in E-Madrid**

Was ist die Liebe? Krebs. Was ist Familie? Krebs. Was ist Sex? Krebs. Auf wen warte ich? Was erwarte ich vom Leben? Krebs. Was berühre ich und was berührt mich? Krebs. Besitzen, oder von jemandem besessen werden, fast ohne einander zu berühren? Krebs.

Cancro ist die Geschichte einer Liebe, die schmerzt, genau wie andere. Einer Mutterliebe. Einer Sohnesliebe. Einer frustrierten Liebe. Einer geteilten Liebe. Der Stern einer Liebe, die verblasst ist und an der wir resigniert festhalten? Einer Liebe, oder vielleicht der Abwesenheit der Liebe. (*Carlota Ferrer, Regisseurin der UA in Madrid*) *Er* und sein Freund teilen ihr Leben mit einer Windhündin, die nicht bellen kann, weil sie sich für eine Katze hält, und mit einem Futon. *Er* ist krebskrank. Sein Freund pflegt ihn. Als *Er* ihm Sterben liegt, tauchen in seinem Leben eine Reihe von Frauen aus seiner Vergangenheit auf, die ihn, jede auf ihre Weise „geliebt“ haben, so gut sie es konnten. All diese Frauen verstricken sich schließlich in einer fast obsessiven Erinnerung an seine Flucht aus ihrem Leben.

Während wir Zeuge der letzten Tage der Beziehung der beiden Männer werden, kommen die Frauen immer näher. Ihre Handlungen sind schamlos und schmerzhaft, genährt von einem rituellen Gedächtnis. Langsam entsteht daraus jenes weibliche Universum, aus dem *Er* hervorgegangen ist und das ihn gleichzeitig so sehr unterdrückt hat, dass es ihn zur Flucht zwang.

„Ich wollte in aller Einfachheit und mit Humor über den Tod sprechen, und erzählte letztlich doch von der Liebe. Von jener Liebe, die alte Formen der Liebe nachempfendet. Von der Liebe, die die Liebe erinnert.“ (*José Manuel Mora*)

FREUND Vor deinem Tod, in dieser Nacht, der Nacht, in der ich nicht von deiner Seite gewichen bin, in dieser Nacht, da bist du aufgeschreckt, hast mich um Stift und Papier gebeten und eine Linie gezeichnet, in einem Zug. Du hast mich angesehen, und ich hab gemerkt, dass du nicht mehr konntest, und ich konnte es dir nicht abnehmen. Du hast mir gesagt, „mach dir keine Sorgen“ und ich mach mir keine, werde mir keine machen und hab mir auch keine gemacht, nicht mal geweint hab ich in dieser Nacht, in der dein Atem schwer wie Blei und die Welt ein bisschen kleiner wurde.

(Mora, CANCRO)

Klaus Schumacher

NEU

FORESTILLINGER!

EINE GESCHICHTE, FÜNF WAHRHEITEN

Mitarbeit: Stanislava Jevic, Stephanie Lubbe nach dem mehrteiligen Film von Per Fly, Lars Kjeldgaard und Kim Leona

3 D, 4 H

UA: 17.01.09, Schauspielhaus Hamburg; **R:** K. Schumacher

*K. Schumacher * 1965 in Unna, lebt in Bremen*

*S. Jevic * 1977 in Hamburg, lebt in Hamburg*

*S. Lubbe * 1975 in München, lebt in Hamburg*

Ein Theater will Shakespeares Versepos „Venus und Adonis“ auf die Bühne bringen. Eine gemeinsame Zeit, fünf Personen, fünf Realitäten – so präsentiert sich die Geschichte gleich zu Beginn dem Zuschauer. Nach und nach werden uns die Verwicklungen dieser intensiven Probenzeit aus den verschiedenen Perspektiven erzählt: Es entspinnt sich ein komplexes Beziehungsgeflecht, in dem sich künstlerische Arbeit und „wahres“ Leben durchdringen und spiegeln. Dabei spielen Themen wie Schuld, Macht, Tod, Intrige und obsessives Kunstschaffen eine Rolle. Es geht um verschiedene Formen von Liebe, die in all ihren Variationen zum Klingen gebracht werden: die große Liebe, die kleine Affäre, die lebenslange Freund-

schaft, die Liebe zwischen Mutter und Tochter, Vater und Tochter – erzählt aus fünf Perspektiven. Jede Variation hat ihren eigenen Protagonisten. Jakob ist ein aufstrebender Schauspieler, der glaubt, die Liebe seines Lebens gefunden zu haben und plötzlich aus seinem Liebesglück erwachen muss; Tanjas Episode zeigt uns eine junge Schauspielerin, die den Mann ihres Lebens – den Regisseur der Produktion – verlässt und eine Affäre beginnt; Katrin ist ein introvertiertes Mädchen, das im extrovertierten Theatermilieu aufgewachsen ist und sich danach sehnt, selbst Anerkennung zu finden; in Evas Episode sehen wir eine Frau, die erkennen muss, dass sie zwar eine erfolgreiche Theater- und Filmschauspielerin ist, aber als Mutter versagt hat; Marko schließlich ist der charismatische Regisseur, mit großem Einfluss auf die Menschen um sich herum, der aber das Gefühl hat, die Kontrolle zu verlieren. Alle suchen nach Liebe. Alle scheitern. Aber der Glaube an die Liebe und die Möglichkeit von Nähe bleibt. Mit jeder erzählten Perspektive gewinnt die Geschichte an Komplexität, dennoch scheint jede Version die einzig gültige zu sein. Wir sehen, wie Liebesgeschichten allmählich von Schuldgefühlen zersetzt werden und erkennen die Relativität von Schuld. Wie ist die Geschichte wirklich gewesen? Wir ahnen: eben genauso, wie jeder einzelne Mensch sie erlebt hat.

Der mehrteilige Film „Forestillinger“ war im Frühjahr 2007 in Dänemark ein Straßenfeger. Der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Regisseur Per Fly hat zusammen mit dem Mitbegründer des Dogmafilms Lars von Trier das Konzept dazu entwickelt. Der Film wurde auf vielen internationalen Festivals präsentiert, so auch beim *Filmfest Hamburg*.

Diese komplexe Geschichte gerafft und konzentriert im Theater zu erzählen, an dem Ort, wo sie sich tatsächlich ereignet, ist eine große Herausforderung und ein lohn-

des Experiment. (*Ankündigungstext Schauspielhaus Hamburg*)

„Vorstellungen! Eine Geschichte, fünf Wahrheiten‘ ist intelligente, packende Unterhaltung.“ (*NDR Kultur, 17.01.09*)

„Ein kleines Juwel. [...] Klaus Schumacher ist es gelungen, eine Fernsehproduktion bühnentauglich zu machen [...]: Hier ist es wieder, ein Theater das mit Leidenschaft von Menschen erzählt.“ (*Weser Kurier, 19.01.09*)

„Raffinierte Dramaturgie. [...] Langanhaltender Applaus und Jubel.“ (*NDR 90,3 Abendjournal, 20.01.09*)

„Kunst und Leben verschmelzen in einem Spiel, das spannend ist wie ein Enthüllungsdrama. Im Spiegel der fünf Geschichten scheint die Wahrheit auf, ihrer habhaft wird man nicht. [...] Authentisch und unauffällig.“ (*Lübecker Nachrichten, 21.01.09*)

„Dessen naturverbundene, überhöht reale Geisteshaltung lässt verschiedentlich Atemzüge der Zugehörigkeit zur berühmten skandinavischen Bühnenliteratur mit Ibsen und Strindberg ebenso ahnen, wie an den großen dänischen Schriftsteller Jens Peter Jacobsen denken, den nicht zuletzt Rilke ins Deutsche übersetzte und dessen feingliedrige Empfindungslinien [...] aus manchen Ecken der ‚Vorstellungen‘ schimmert. [...]“ (*Dresdner Neueste Nachrichten, 21.01.09*)

„Geglückte Umwandlung eines Films zum Theaterstück. Wenn sich in einem Theaterstück Liebe, Trennung, Sehnsucht und Verzweiflung derart heftig entwickeln, dass sich die Rollen der Darsteller mit ihren eigenen privaten Beziehungen untrennbar vermischen, dann sprengt das Bühnenspiel die schauspielerische Disziplin und verwandelt das Ensemble in eine von privaten Leidenschaften ergriffene und letztendlich zerrissene Familie.“ (*Nordelbische, 01.03.09*)

MARKO Später wird es heißen: Ich habe fünfzehn phantastische Jahre in diesem Theater verbracht. Es war mein ganzes Leben. Ich habe mich hier verliebt. Meine Tochter wurde hier geboren. Eva und ich ... na ja, so ist das Leben. Aber es rast an mir vorbei, während ich hier arbeite. Deshalb ist dies meine letzte Inszenierung. Sechs Monate später wird es heißen: Ich lebe nicht mehr mit Tanja zusammen. Ich habe mich entschieden eine Weile allein zu leben. Ich sehe Katrin manchmal. Sie lebt in Stockholm. Ich werde davon erzählen, dass Ideen zurückkommen. Politische, weniger die Seele erforschend. Die Liebe, sie wird kommen. Ich bin nicht in Eile.

(Schumacher, FORESTILLINGER – EINE GESCHICHTE, FÜNF WAHRHEITEN)

Alexander Seibt/ Seraina Maria Sievi

NEU

RETRO REAL

2 D, 2 H, 1 Stimme

UA/ SE: 12.04.07, Theater Chur, CH-Chur; R: S. M. Sievi

⇒ DE/ ÖE - frei -

A. Seibt * 1967 in Frankfurt am Main; lebt in CH-Zürich

S. M. Sievi * 1981 in CH-Chur, lebt in CH-Zürich

Maya ist tot. Ertrunken in einem See. Ihr Mann Medwed kann den Verlust nicht überwinden, hat mit seiner Frau sich selbst und den Halt im Leben verloren. Der Polizist riskiert fortan in jeder erdenklichen Situation sein Leben, fordert sein Schicksal heraus, um sich und seine Liebe im Tod wieder zu finden. Als er während eines Einsatzes auf die mysteriöse „Retro Real GmbH“ stößt, lässt er sich auf das Experiment eines virtuellen Lebens ein, in dem ihm

mit modernster Technik seine schönsten Erinnerungen erschreckend real vorgetäuscht werden. Selbst Maya taucht plötzlich wieder in seinem Leben auf. Doch sein Glück ist nur von kurzer Dauer: Zunehmend verschwimmt die Grenze zwischen Realität und Illusion, Medwed wird konfrontiert mit Wahrheiten seiner Vergangenheit, die er nicht fassen kann. Schließlich muss er sich zwischen Traum und Realität entscheiden.

Seibt und Sievi stellen in ihrem spannenden Stück Fragen nach Wirklichkeit, Gegenwart und Illusionen, denen man allzu leicht verfallen kann. Was, wenn man das eigene Leben nicht mehr spürt? Wenn man keine Gegenwart und schon gar keine Zukunft hat und glaubt, nur im Tod wieder zu sich selbst zu finden? In „Retro Real“ erzählen die Autoren von einer Liebe, die weiterleben will, obwohl ein Teil von ihr längst gestorben ist.

MEDWED Menschen gehen, Dinge bleiben. Ein Reiseprospekt unter dem Bett, eine Telefonnummer auf einem Einkaufszettel, ein Kieselstein im Handschuhfach. Einfach nur Dinge. Mayas Dinge. Aber seit sie gegangen ist. Plötzlich, von einer Sekunde auf die andere, hat jedes von ihnen eine Geschichte, die es für mich verschweigt. Das sollte mal jemand untersuchen. Nichts ist so stumm wie verlassene Dinge.
(*Seibst/Sievi, RETRO REAL*)

Matéi Visniec

DIE GESCHICHTE VON DEN PANDABÄREN

– ERZÄHLT VON EINEM SAXOPHONSPIELER MIT FREUNDIN IN FRANKFURT

(L'histoire des ours Panda racontée par un saxophoniste qui a une petite amie à Francfort)

aus dem Französischen von Katharina Bogensberger

1 D, 1 H

☞ 1994, **Grand Prix de la SACD**, Paris

📖 publiziert bei: Éditions du Cosmogone, F-Lyon, 1996

📖 publiziert bei: Éditions Actes Sud-Papiers, F-Paris/Arles, 1998

🌐 übersetzt ins Rumänische, Ukrainische, Japanische, Schwedische, Ungarische, Serbo-Kroatische, Italienische, Englische, Persische und Isländische

UA: 1995, pli urgent, F-Lyon/ Festival d'Avignon, F-Avignon; R: R. Rauzier ⇒ **DSE:** 13.12.96, Theater Zwickau; R: A. Retzlaff ⇒ 10.04.97, Horizont Theater, Köln; R: M. Vogel ⇒ 09.09.97, carrousel/ Schillertheater-Werkstatt, Berlin; R: L. Gotter ⇒ **SE:** 18.09.97, Theater an der Winkelwiese, CH-Zürich; R: P.-J. Kelting ⇒ 12.10.97, Bühnen der LH Lübeck; R: D. Hintze ⇒ 04.12.97, Euro Theater Central, Bonn; R: C. Ioan ⇒ **Ungar. EA:** 1998, Vörösmarty Színház, H-Székesfehérvár ⇒ 15.11.98, LT Schwaben, Memmingen; R: P. Kesten ⇒ **Ital. EA:** 03.02.99; Teatro Spazio Uno, I-Rom; R: G. Leonetti ⇒ 01.06.00, Torturmtheater Sommerhausen/ Main; R: S. Hoffstadt ⇒ 12.12.01, Turbine Theater, CH-Zürich; R: P. Steiner ⇒ 01/2003, Lesung, Düsseldorfer Schauspielhaus ⇒ 15.06.04, inkunst, Halle 7, München; R: O. Zimmer ⇒ 02.03.05, Teamtheater Tankstelle, München; R: O. Zimmer ⇒ 06.03.05, Staatstheater Stuttgart; R: C. Gnann ⇒ 10.09.05, Deutsches Schauspielhaus, Hamburg; R: C. Gnann ⇒ 15.09.06, Staatsschauspiel Dresden; R: G. Dimitrova; → 01.11.06, „Festival Young Theatres of Russia“, 5th Theatr, RU-Omsk ⇒ 06.06.07, efb, ensemble freie bühne, CH-Thun; R: N. v. Allmen/ M. Köhler ⇒ 30.10.07, ITW, München; R: P. Moga ⇒ 29.05.08, Staatstheater Oldenburg; R: M. Yeginer ⇒ 10/08, freie Th.produktion, Isabelle Stoffel, CH-Basel und Zürich ⇒ **ÖE:** 13.11.08, Theater Melone, A-Innsbruck; R: F. Hack-

spiel; ☞ 26.-29.05.09, ensembletheater, A-Wien; ☞ 04.-07.11.09, Theater am Lend, A-Graz ⇒ 07.01.10, Carambolage, I-Bozen ⇒ 08.05.10, RLT Neuss; R: M. Mertins *M. Visniec * 1956 in RO-Radauti; lebt in F-Paris*

Die Frau und der Mann, die eines Morgens gemeinsam in seinem Bett erwachen, sind sich fremd. Neun weitere Nächte folgen, in denen sie zueinander finden. Doch je vertrauter sie sich werden, desto fremder werden sie dem Publikum. In ihrer gemeinsam erschaffenen Sprache durchqueren sie die Räume ihrer Zweisamkeit, die sich auch in Form eigentümlicher Gegenstände auf der Bühne zu materialisieren beginnen. Bald aber entkörperlichen sich die Liebenden und steigen auf zum mutigen Flug; gestaltlos finden sie zur absoluten Vereinigung. Was sie hinterlassen, ist eine eindringliche Poesie der Bilder.

„Eines der schönsten und radikalsten neueren Theaterstücke über die Liebe. Was als Boulevardkomödie beginnt, entwickelt sich zu einem obsessiven Spiel um die Grenzen der Liebe und des Begehrens.“

(*Limmattaler Tagblatt, 12.09.97*)

„Ein Liebestraum. [...] Das Stück ist wie ein Kristall: Jeder sieht eine andere Farbe. Eine Liebesgeschichte, die Wunder offenbart.“ (*Berliner Kurier, 09/97*)

„Durch die Reduzierung der Sprache bringt Visniec die Beziehung der Liebenden auf den Punkt, sagt nur das Nötigste und betont das Wesentlichste. Einmal verstummen die beiden ganz, wie die Figuren seines Vorbildes Beckett – und sie gestehen sich ihre Liebe in Gedanken.“ (*Süddeutsche Zeitung, 15.06.04*)

„In diesem Lokal sitzt man nun, schaut auf die kleine Bühne, lässt sich gerne von dieser Story aus der Realität entführen, während als eine Art Kulisse der Verkehr auf der Theodor-Heuss-Straße vorbeirauscht. [...] Drinnen ist man fasziniert: Wer ist diese Frau, welche Absichten verfolgt sie? Das bleibt bis zum Schluss vage, rätselhaft. Und doch entspinnt sich zwischen den Protagonisten ein zartes Liebesmärchen voller poetischer Momente, entrückt und doch lebendig. [...] Rätselhaft und ohne Pein, wie alles andere auch in dieser schönen Story.“

(*Ludwigsburger Kreiszeitung, 08.03.05*)

ER Sind wir bei dir?

SIE Nein, bei dir.

ER Ist das ein Scherz?

Pause.

SIE Nein, wir sind bei dir.

ER Unmöglich.

SIE Na ja. Du hattest auf alle Fälle die Schlüssel.

ER Was tun wir hier überhaupt?

SIE Ich weiß nicht.

ER Haben wir miteinander geschlafen?

SIE Hast du ein Bügeleisen?

ER Was?

SIE Ich frage dich, ob du ein Bügeleisen hast.

ER Sie fragt mich, ob ich ein Bügeleisen habe. Das ist der Gipfel! Ich muss träumen!

(*Visniec, DIE GESCHICHTE VON DEN PANDABÄREN – ERZÄHLT VON EINEM SAXOPHONSPIELER MIT FREUNDIN IN FRANKFURT*)

Redaktion: Sabrina Schmidt, Stand: 19.02.10